

Konzeption

Sozialpädagogisch betreute Jugendwohngemeinschaft des „Jugendhaus Storchennest“ e.V.

Stand 01.01.2012

1. Einleitung
2. Strukturqualität
 - 2.1. Inhaltliche Struktur
 - 2.2. Zielgruppe
 - 2.3. Räumliche Struktur
 - 2.4. Personelle Struktur
3. Ziele und Methodenauswahl
 - 3.1. Zielstellung
 - 3.2. Soziale Einzelfallarbeit
 - 3.3. Familie
 - 3.4. Soziale Gruppenarbeit
 - 3.5. Erlebnispädagogik
 - 3.6. Einzelwohnung
 - 3.7. Spielregeln
 - 3.8. Gemeinwesen
 - 3.9. Netzwerk
4. Prozessqualität
5. Ergebnisqualität
6. Kooperation

1. Einleitung

Das Jugendhaus Storchennest ist ein anerkannter freier Träger der Jugendhilfe, konfessionell und politisch ungebunden, der seit 1993 vorwiegend im ehemaligen Landkreis Nordvorpommern und in der Hansestadt Stralsund tätig ist.

Dem Selbstverständnis und dem Vereinszweck entsprechend, zielen die Aktivitäten des Vereins darauf ab, Kinder und Jugendliche in ihrer persönlichen Entwicklung zu einer selbstständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern, ihre Fähigkeiten zu einer selbstbewussten und verantwortlichen Lebensführung zu stärken sowie eine soziale Infrastruktur zu schaffen und zu erhalten, die dem Wohl von Kindern und Jugendlichen dient.

In diesem Sinne hat der Verein Jugendhaus Storchennest in den letzten Jahren eine Vielzahl von Angeboten geschaffen. Deren Entwicklung, Vernetzung und Erweiterung treibt der Verein im Interesse der Kinder und Jugendlichen voran. Zur Zeit umfasst der Verein folgende Arbeitsgebiete:

Hilfen zur Erziehung

stationär mit fünf Plätzen die Jugendwohngemeinschaft im Storchennest
ambulante Hilfen zur Erziehung im Landkreis und darüber hinaus

Offene Jugendarbeit im Amtsbereich Altenpleen und Velgast/Franzburg

Schulsozialarbeit im Amtsbereich Niepars, Franzburg, Altenpleen und Reinberg

Fünf Kindertagesstätten

Jugendtouristische Angebote in Nehringen/ Niepars

Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote auch für Erwachsene Scheune Niepars

Berufsbildungsvermittlung durch das Projekt „Ausbildungslotsen“

2. Strukturqualität

2.1. Inhaltliche Struktur

Die inhaltliche Ausrichtung erfolgt nach dem Grundsatz, dass jeder junge Mensch in der Lage ist zu beurteilen, was gut und nicht gut ist. Ebenso weiß jeder Jugendliche, was im Leben notwendig ist und was man unbedingt lassen sollte, vorausgesetzt, es liegt keine drogen- oder krankheitsbedingte Wahrnehmungsbeeinträchtigung vor.

Der pädagogische Ansatz ist also nicht defizitorientiert, sondern setzt auf Selbstheilungskräfte und Ver-/ Zutrauen.

Gefördert werden hier im Besonderen die Fähigkeit zur Selbstreflektion, die eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Person bedingt. Folgen des eigenen Handelns zu erkennen ist ein unter Umständen schmerzhafter Prozess.

Folgende Aspekte sind hier von zentraler Bedeutung:

- Das Anbieten von verlässlichen Partnerschaften. Ein Entwicklungsbaustein in dessen Genuss unsere Klienten i.d.R. nicht oder nur unzureichend gekommen sind. Dies hat zur Folge, dass es ihnen selbst auch an Konstanz und Zuverlässigkeit mangelt.
- Selbstständigkeit. Meint nicht nur nach innen gerichtet, sondern auch in der Lage sein sich und sein Leben selbst und ständig zu organisieren, sich aufzuraffen, zu motivieren und zu disziplinieren. Die WG bietet hier ein geschütztes Übungsfeld, die betreute Einzelwohnung ist der zweite Schritt in die Selbstständigkeit.
- Entscheidungen treffen und mit den Konsequenzen leben. Bedeutet zu lernen, dass das Leben eine nicht endende Folge von Entscheidungen ist, die bewusst oder unbewusst getroffen werden und unvermeidlich Konsequenzen nach sich ziehen, mit denen man leben lernen muss. Wir bieten diese Konsequenzen in einem geschützten Raum. Wir schützen nicht vor den Konsequenzen, sondern nutzen sie als Lernfeld.
- Leben in der Leistungsgesellschaft. Die Tatsache, dass es einen Zusammenhang zwischen dem was ich bekomme und dem was ich zu leisten bereit bin gibt, ist vor allem bei Jugendlichen aus Bedarfsgemeinschaften oft bis zur Unkenntlichkeit in den Hintergrund getreten.

In der Regel haben die Jugendlichen bis zum Zeitpunkt ihres Einzuges schon die Erfahrung gemacht, dass Eltern, Lehrer, Ausbilder, Pädagogen, Ärzte, Richter, Staatsanwälte und wer weiß, wer noch alles sich Gedanken bezüglich ihrer Person gemacht haben und das in aller Regel defizitorientiert. Das veranlasst zur Passivität und fördert ein reaktives Verhaltensmuster, angstbesetzt und immer auf der Flucht vor sich selbst.

Die inhaltliche Grundausrichtung zielt darauf ab, dies durch proaktive Verhaltensmuster zu ersetzen.

Der Leitsatz der Einrichtung ist: *Dein Leben ist ein Film in dem du die Hauptrolle spielst. Wenn du schlau bist führst du auch Regie.*

Wir sehen jeden Bewohner in Zusammenhang mit seinem Umfeld und streben an, den Jugendlichen Handlungskompetenzen im sozialen Gesamtgefüge zu vermitteln.

2.2. Zielgruppe

Die Wohngruppe eignet sich grundsätzlich für Jugendliche und junge Volljährige im Alter von 14 bis 21 Jahren, die in ihrer Herkunftsfamilie bzw. in ihrem Umfeld nicht mehr leben können, oder durch richterliche Anordnung eine Fremdunterbringung zugewiesen bekommen.

Einzige Voraussetzung ist die Bereitschaft, sich in einen geregelten Tagesablauf zu integrieren. Der Verbleib in unserer pädagogisch betreuten Einrichtung ist nur dann sinnvoll, wenn der Klient irgendwo hin will.

2.3. Räumliche Struktur

Die Einrichtung liegt in Parow, im ländlichen Raum, ca. 4 km entfernt von Stralsund in einem sanierten ehemaligen Stallungsgebäude, welches auch die „Minimanufaktur“ des Jugendhaus „Storchennest“ e.V. sowie das Büro des Bürgermeisters und einen Seminarraum der Gemeinde beherbergt. Jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer. Ein Raum dient als Büro, mit einem angrenzenden Betreuerzimmer. Daneben gibt es den Wohnbereich, 2 Sanitärräume und eine Küche.

Neben der WG gibt es nach Bedarf noch eine kleine Wohnung in Stralsund, die als Ausgliederungswohnung fungiert.

2.4. Personelle Struktur

Das Mitarbeiterteam besteht aus:

Ein Teamleiter 1VbE (staatlich anerkt. Erzieher, Dipl. Soz.päd.)
Eine Fachkraft 1 VbE (Dipl. Soz.Arb., individualpsychologischer Berater und Supervisor [i.A.])
Eine Fachkraft 1 VbE (M.A. Erziehungswissenschaften) incl. Mitarbeiterhund
Eine Fachkraft 0.75 VbE (Dipl. Soz.päd.)

- externe Honorarkräfte
- externe Supervisionskräfte
- fachliche Begleitung durch externe Fachleute
- ggf. PraktikantInnen

3. Ziele und Methodenauswahl

3.1. Zielstellungen

Durch die individuellen Problematiken und den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Jugendlichen ist eine gezielte Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen jedes Einzelnen notwendig.

Wir haben grundsätzlich für die uns anvertrauten Jugendlichen folgende allgemeingültigen Ziele, die auf das Individuum angepasst werden:

- ein gestärktes Selbstwertgefühl und die Erlangung eines realistischen Ich-Bewusstseins der Bewohner
- Erlangung sozialer Kompetenz der Bewohner für sich selbst und das gesellschaftliche Umfeld
- Positive individuelle schulische bzw. berufliche Entwicklung
- Fähigkeit zur alterstypischen Selbstversorgung
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
- Erlangung von Beziehungs- und Bindungsfähigkeit
- Erfolgreiche Auseinandersetzung mit biografischen Besonderheiten
- Erlangung einer praktikablen also realistischen Lebensplanung
- Stabiles gesellschaftskonformes Wertesystem
- Rückführung in die Herkunftsfamilie bzw. Übergang in betreutes Einzelwohnen und / oder eigenen Wohnraum

3.2. Sozialpädagogische Einzelfallhilfe

Da die Einrichtung eine Kleinsteinrichtung ist, besteht die wertvolle Möglichkeit jeden einzelnen Bewohner individuell zu betreuen. Der Rahmen für individuelle Lösungen und Absprachen ist sehr weit. Als ersten Schritt lernen die Jugendlichen, dass das Leben ihnen abfordert **ENTSCHEIDUNGEN** zu treffen. Sich nicht zu entscheiden ist auch eine Entscheidung, die Konsequenzen nach sich zieht.

Es geht darum, das notwendige Maß an Fremdbestimmung (Gesetze, Vorgesetzte, soziale Normen) zu akzeptieren, das möglichst größte Maß an verantwortlicher Autonomie zu entwickeln.

Die Pädagogen nehmen hier die Rolle des Beraters ein. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden Ziele entwickelt. Die Bewohner werden beim Entwickeln von Strategien unterstützt und beraten. Es werden Regelmäßigkeiten vereinbart um rechtzeitig Handlungsbedarfe zu erkennen.

Es wird alles mit dem Jugendlichen besprochen. Wichtig ist, dass die Strategie als Hilfe erkannt und nicht als Misstrauen, Kontrolle und Gängelei wahrgenommen wird. Auf die Einhaltung der gemachten Vereinbarungen wird jedoch gedrungen, denn der Verbleib in einer pädagogisch betreuten Einrichtung ist nur dann sinnvoll, wenn der Klient irgendwo hin will.

Die Nichteinhaltung der Absprachen ist ein Indiz dafür, dass das Ziel nicht das Richtige ist.

Das Feinziel, welches sich an den Zielen laut Hilfeplan orientiert, muss realistisch erreichbar sein. Hier besteht also der Bedarf, mit dem Jugendlichen gemeinsam zu

überprüfen, was ihn davon abhält, das Notwendige zu unternehmen. Die Gründe hierfür können vielfältig sein.

Hier fordern wir den Bewohner, sich mit unserer Hilfe selbst zu reflektieren um zu erkennen, ob das Feinziel angemessen ist oder geändert werden muss um die im Hilfeplan festgeschriebenen Ziele zu erreichen. Diese Zielerneuerung wird wiederum mit dem Jugendlichen gemeinsam vorgenommen. Die Ziele werden nach der SMART – Methode verfasst und festgehalten.

Wichtig ist, dass der Klient sein Ziel bestimmt und auch formuliert, denn er soll ja sein Ziel verfolgen und sich dafür engagieren und nicht das Ziel der Pädagogen, der Eltern oder des Jugendamtes.

Zielkontrollen finden regelmäßig statt, denn es kann ja auch sein, dass der Klient erkennt, dass das Ziel unter seinen Möglichkeiten liegt.

Die Eigenverantwortlichkeit ist zentrales Thema in der pädagogischen Intervention - und dies mit allen Konsequenzen. Denn der Entscheidung folgt die Umsetzung mit den damit verbundenen Anforderungen.

Oft verweigern Bewohner, ihrem gelernten Verhaltensmuster folgend, eine Entscheidung und versuchen das Thema aus zu sitzen. Aber auch das ist eine Form der Entscheidung, die Folgen nach sich zieht.

Diese Prozesse werden den Jugendlichen transparent gemacht, was es ihnen erleichtert, bewusst zu entscheiden und aus dem reaktiven Verhaltensmuster heraus zu kommen. Das Leben passiert nicht, sondern ist eine Folge von aufeinander beruhenden Konsequenzen, die ihre Ursache im eigenen Handeln oder auch Nichthandeln haben.

In der Zielgruppe haben wir beschrieben, dass die einzige Grundvoraussetzung für den Verbleib in der Einrichtung ist, den Willen zu besitzen, in einen geregelten Tagesablauf zu kommen. Das bedeutet morgens aufstehen, etwas tun - für Jugendliche die in keiner Maßnahme sind, in Form eines Praktikums.

Handlungsebenen für die sozialpädagogische Einzelfallhilfe sind:

Alltagsstrukturierung, Selbstorganisation, Training von Maßnahmen zur Selbstversorgung, Entwicklung einer realistischen Lebensplanung, Unterstützung zur Erlangung eines schul- oder Berufsabschlusses, individueller Aufbau von tragfähigen Freundschaften und Beziehungen, Reflexion von eigenen Verhaltensweisen und deren Wirkung auf die Umgebung, Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien und Strategien zum Bedürfnisaufschub, Erhöhung der Frustrationstoleranz, Einbeziehung des Freundeskreises in pädagogische Handlungsabläufe, Beratung und Begleitung bei Behördenkontakten (Übersetzung von Amtspost), Unterstützung und Begleitung bei Jugendgerichtsfällen (Kontakt zur Jugendgerichtshilfe, Vorbereitung von Verhandlungen, Begleitung bei der Ableistung von Sozialstunden etc.) Vorbereitung des Übergangs in das betreute Einzelwohnen, in eigenen Wohnraum bzw. die Rückkehr in die Familie, Nachbetreuung, klientenbezogene Verwaltungsarbeit

3.3. Familie

Die Herkunftsfamilie ist in der Entwicklung junger Menschen von zentraler Bedeutung. Daher ist es uns wichtig die Familie kennen zu lernen, in die Arbeit einzubeziehen und mit den Jugendlichen einen Standpunkt zur eigenen Familie zu erarbeiten.

Daneben ist speziell die Elternarbeit notwendig. Eltern leiden, fühlen sich hilflos – überfordert - schuldig, haben nur das Beste gewollt, können nicht verstehen wie das alles hat passieren können, projizieren Wünsche, Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte auf die Kinder, haben selbst genug Probleme, die Schnauze voll, abgeschlossen, kein Interesse..... Dies alles beeinflusst das Verhältnis zum Kind. Elternarbeit erstreckt sich von intensiven Beratungsgesprächen bis zu einfachen Informationen. Die einfachen Informationen werden in wöchentlichen Telefonaten sowie bei persönlichen Kontakten übermittelt. Intensive Beratungsgespräche werden den Eltern je nach Notwendigkeit in der Einrichtung aber auch im häuslichen Umfeld angeboten.

3.4. Soziale Gruppenarbeit

Das Leben in einer Wohngemeinschaft ist gleichbedeutend mit dem Leben in der Gruppe. Gruppendynamische Prozesse entstehen automatisch – und werden für die tägliche Arbeit genutzt. Auch bekommt der einzelne Bewohner ebenso wie die Mitarbeiter ein Feedback von der Gruppe. Gerade was die Einhaltung von Regeln und Normen angeht, sind die heilenden Kräfte, die von der Gruppe ausgehen, erheblich, mit allen Vor und Nachteilen und hinlänglich bekannten Risiken. Ein Einzelner ist ebenso in der Lage die Gruppe nach vorne zu puschen, wie auszubremsen.

Der Vergleich mit dem Zimmernachbarn ist immer noch mal ein guter Anstoß die eigenen Ziele zu reflektieren und die Tatsache der eigenen Entscheidung zu verdeutlichen.

Handlungsebenen für die Soziale Gruppenarbeit sind:

Leben in der Gruppe, Erlernen allgemeiner Verhaltensweisen in der Gruppe (z. B. Rücksichtnahme, Mitfühlen, Helfen, etc.)

Freizeit, Organisation und Durchführung von Angeboten, Aktionen, Teilnahme an Freizeitaktionen des Storchennestes, Ferienfahrten (im Sommer einwöchige Touren erlebnispädagogisch zelten, segeln, paddeln/ Im Winter Skikurs)

Gruppengespräche, werden mindestens einmal wöchentlich, sowie bei Bedarf durchgeführt.

1 mal pro Woche gemeinsames Kochen unter Anleitung

mindestens einmal pro Woche Reinigung des Gemeinschaftsbereiches unter Anleitung nach Putzplan

unorganisiertes und zweckfreies Beisammensein

gemeinsames Gestalten des Lebens und Wohnumfeldes

3.5. Erlebnispädagogik

Erlebnispädagogik ist ein Transportmittel für ein positives, mutiges und nach vorn schauendes Lebensgefühl. Der Glaube an die eigene Möglichkeit etwas zu bewegen, wenn man sich traut und anpackt ist das Ziel.

Wie kann man von Jugendlichen, die nicht in der Lage sind ihre Freizeit aktiv zu gestalten, mit Beschäftigungen die hohen Erlebnis- und Unterhaltungswert haben erwarten, dass sie den unangenehmen Rest ihres Lebens positiv gestalten?

Der Sehnsucht nach Abenteuer und Aufregung entgegen steht die Angst zu scheitern und die Antriebslosigkeit.

In der Einzelfallhilfe ist die Erlebnispädagogik eine Möglichkeit zur Ruhe zu kommen, was kein Widerspruch ist. Heraus aus Stresssituationen in einen positiven Kontext, der stärkt, statt das Drama zu potenzieren.

In der sozialen Gruppenarbeit werden Prozesse initiiert, die den Einzelnen in der Gruppe stärken, Kompetenzen und Fertigkeiten fördern und gruppendynamische Prozesse voranbringen.

Zur Verfügung stehen der WG 2 Jollen und ein Jollenkreuzer. Die Einrichtung liegt ca. 200 Meter vom Wasser entfernt. Segeln ist ein fester Bestandteil der Freizeitaktivitäten. Das reicht vom Segelunterricht über Tagestouren bis hin zu einwöchigen Ferienfreizeiten auf dem Wasser.

Daneben bieten wir Kanutouren, Survivaltouren und Camps an.

Es ist möglich, für Jugendliche, die auf Grund der Umstände eine längere Auszeit benötigen, Segeltouren (auch 1 zu 1) zu organisieren und pädagogisch zu begleiten. Dieses Angebot gilt sowohl für unsere Klienten, als auch für Klienten anderer Einrichtungen, ist aber kein Bestandteil der Leistungsvereinbarung und muss von Fall zu Fall verhandelt werden.

3.6. Einzelwohnung

Nachdem die Jugendlichen in der JWG erste Schritte in Richtung Selbständigkeit unternommen haben, gilt es die nächste Stufe zu erklimmen. (Ein adäquates Angebot ist auch für Jugendliche aus anderen Hilfekontexten möglich.)

Dazu beziehen die Jugendlichen, bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen, eine separate Wohnung in Stralsund. Diese wird über den Träger angemietet und soll nach einer Ablösephase an den Jugendlichen übergehen. Für die Wohnung bedeutet das, dass sie in Größe und Ausstattung an Bedürfnisse und Möglichkeiten junger Menschen angepasst ist. Insbesondere muss sie nach der Beendigung der Hilfe für den Jugendlichen wirtschaftlich tragbar sein. Eine gute Erreichbarkeit aller Schul- bzw. Berufsstätten gehört ebenso zum Anforderungsprofil wie die Möglichkeit Dinge des persönlichen Bedarfs und der Lebensmittelversorgung komplikationsarm erwerben zu können. Die Wohnung wird vor allem zweckmäßig ausgestattet sein und den Jugendlichen keinen, für ihn später unerschwinglichen Luxus bieten - sich also an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen orientieren.

Ziel des Umzuges in die Einzelwohnung und der pädagogischen Arbeit dort ist ein weiterer, begleiteter Schritt in Richtung Selbständigkeit und eigenverantwortlicher Lebensführung. Um diesen Schritt erfolgreich bewältigen zu können bedarf es einiger Grundvoraussetzungen.

Voraussetzungen für einen Wechsel in die Einzelwohnung sind unter anderem:

Fähigkeit zur Selbstversorgung

Fähigkeit zur aktiven Mitwirkung an der Zielformulierung und der Zielverfolgung

Fähigkeit verbindliche Absprachen zu treffen und diese einzuhalten

Fähigkeit sich in Krisensituationen Hilfe zu organisieren

Grundmaß an Reflektionsfähigkeit

Fähigkeit zur Problemeinsicht

In der Wohnung werden die Jugendlichen durch einen Bezugspädagogen in einem Einzelsetting betreut.

Die Möglichkeit selbstbestimmt zu leben, stellt Jugendliche in der Regel noch einmal vor ganz neue Herausforderungen. Die Perspektive auf die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten ändert sich. Ein Umzug in „eigenen Wohnraum“ ist häufig mit der Erkenntnis verbunden, dass die JWG, bei aller angemahnten Selbständigkeit, doch einen eher geschützten Rahmen bietet, den es gilt nach und nach abzubauen. Der Umzug in die Einzelwohnung stellt einen Schnitt in der Entwicklung dar. War bisher eine Orientierung an Gleichaltrigen in fast jeder Situation möglich, sind die Jugendlichen nunmehr gezwungen, sich an ihrem Lebensumfeld zu orientieren. Es gilt die Anforderungen der Gesellschaft allgemein, der Nachbarschaft und auch der

Familie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und einen eigenen Weg bezüglich dieser Anforderungen zu finden.

Auf Grund der sich ändernden Lebensumstände sehen wir es als äußerst sinnvoll an, dass die Bezugsperson, die diesen Wechsel des Lebensumfeldes begleitet, schon im Vorfeld Kontakt zu dem Jugendlichen aufbauen kann um eine Vertrauensbasis zu schaffen, auf deren Grundlage konstruktiv weiter gearbeitet werden kann. Dies ist mit der Präsenz des Pädagogen bereits im JWG-Kontext gegeben. Die Jugendlichen müssen sich somit nicht auf einen fremden Menschen einstellen und der Betreuer kann auf umfangreiches Fallwissen aus erster Hand zurückgreifen.

Schwerpunkt ist nunmehr also die Selbstorganisation, wozu auch die eigenständige Nachfrage von Hilfe in schwierigen Situationen zählt. Der Bezugspädagoge steht für Planungs- und Reflektionsgespräche zur Verfügung.

Die Planungen des Alltags beruhen auf den Zielen des Hilfeplans, in dem auch die Intensität der Betreuung festgelegt wird. Darüber hinaus liegt es natürlich in der Verantwortung aller Beteiligten, durch verbindliche Absprachen und deren Einhaltung einen möglichst förderlichen Arbeitskontext aufzubauen bzw. zu erhalten.

Sehr gut geeignet dafür sind in unseren Augen verbindliche Kontakt- /Präsenzzeiten des Pädagogen vor Ort. Diese Kontakte bieten Zeit und Raum kleinschrittige Ziele zu vereinbaren, zu verfolgen und zu kontrollieren.

Eine gute Erreichbarkeit des Pädagogen (Bereitschaftshandy sowie relative räumliche Nähe zur JWG) sichert sowohl eine zielorientierte Arbeit mit den Jugendlichen, als auch die Möglichkeit der Krisenintervention.

Desweiteren steht der Bezugspädagoge als Mittler zwischen den unterschiedlichen Erwartungen der Lebenswelt der Jugendlichen zur Verfügung. Die Ängste aber auch Hoffnungen der Vermieter und Nachbarn sollen ebenso Beachtung finden wie die Befindlichkeiten von Schule oder Ausbildungsbetrieb. Wichtig dabei ist aber nach wie vor die „Mittlerrolle“, die eigene freie Entscheidung der Jugendlichen wird respektiert. Unserer Meinung nach spielt das Erleben von Selbstwirksamkeit eine zentrale Rolle in der Entwicklung von Lebenskonzepten. Diese Selbstwirksamkeit kommt jedoch nur zum Tragen, wenn die Betreuung alters- und entwicklungsgerecht stattfindet, der Fokus also nicht mehr auf „Erziehung“, sondern auf „Beratung und Begleitung“ liegt. Erfahrungen müssen selbst gemacht werden um reale Wirkung zu entfalten. Dazu bietet „betreuer“ eigener Wohnraum den Rahmen.

Es ist nicht auszuschließen, dass bei dem einen oder anderen Jugendlichen trotz gewissenhafter Vorbereitung der Wechsel in eigenen Wohnraum „zu früh“ kommt. Für diesen Fall bietet die Jugendwohngemeinschaft den nötigen Raum um einen Schritt zurück zu machen und unter der Berücksichtigung der neuen Erkenntnisse an den aufgetretenen Problemlagen zu arbeiten. Dieser Schritt muss allerdings gut durchdacht und fachlich begründet sein.

3.7. Spielregeln

Es gibt verbindliche, festgelegte Regeln, die für Bewohner und Besucher gelten.

- von Sonntag bis Donnerstag gilt: Besuch geht um 22.00 Uhr, ab dann ist jeder so leise, dass andere nicht mehr gestört werden
- Wer etwas zerstört oder beschädigt kommt für den Schaden auf
- Wer das Haus verlässt meldet sich ab (nicht um Erlaubnis fragen sondern die Pädagogen informieren)
- Es wird um sinnvollen Umgang mit Strom, Wasser, Heizung gebeten
- Montag ist Putz- und Einkaufstag
- Gesetzliche Bestimmungen sind einzuhalten (Rauchen, Alkohol, Drogen, Verwendung von verfassungswidrigen Symbolen) es werden diesbezüglich ggf. Zimmerkontrollen ohne Vorankündigung, aber nur im Beisein der Bewohner durchgeführt
- Die Teilnahme an der wöchentlichen Gruppenrunde ist für alle Bewohner verpflichtend

Je jünger und/ oder unselbstständiger die Bewohner sind, desto stärker achten wir auf Hygiene, Ordnung, etc.

Ansonsten ist alles Verhandlungssache. Ziel hierbei ist es, dass die Bewohner sich mit ihren Bedürfnissen kritisch auseinandersetzen und sich gezielt mit Argumenten und angemessen für deren Erfüllung einsetzen lernen.

Zur Sicherung der Beteiligungsrechte der Bewohner wird ein Beteiligungs- und Beschwerdemanagementsystem vorgehalten.

3.8. Gemeinwesen

Die Jugendwohngemeinschaft ist eingebettet in das Gemeinwesen Parow. Ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn und aktive Nachbarschaftshilfe sind uns wichtig. Auch hier sind Jugendliche gefordert sich einzubringen aber auch zu profitieren. Die Bewohner verstehen sehr schnell, dass man mit den Nachbarn nicht im Krieg leben muss und empfinden es als angenehm, wenn die Nachbarn sich positiv für sie interessieren.

3.9. Netzwerk

Das sozialpädagogisch betreute Wohnen ist beim „Jugendhaus Storchennest“ e.V. in einen Träger eingebettet, der gerade für Jugendliche ein reichhaltiges Angebot bereithält. Neben der Möglichkeit in einigen Bereichen Praktika abzuleisten und die Vermittlungstätigkeit der Ausbildungslotsen in Anspruch zu nehmen, bietet der jugendtouristische Bereich Freizeitmöglichkeiten und die offene Jugendarbeit Angebote wie z. B. sportliche Turniere.

4. Prozessqualität

Um die o. g. Ziele zu verfolgen und zu erreichen, ist es notwendig, den Bewohnern den notwendigen Freiraum zu gewähren und bewusst in Kauf zu nehmen, dass Misserfolgserlebnisse und Scheitern eintreten. Dies wird dann gemeinsam mit den Jugendlichen reflektiert und ausgewertet. So lernt der Jugendliche die Zusammenhänge zwischen dem eigenen Handeln oder Nichthandeln und den Folgen zu verstehen und einzuschätzen. Dies ist die Grundvoraussetzung zu einer aktiven Gestaltung des eigenen Lebens. Von außen betrachtet kann der Eindruck entstehen, als sei den Mitarbeitern egal, was die Jugendlichen tun. Als können die Jugendlichen tun und lassen, was sie wollen. Schwierig ist es den schmalen Grat zwischen Laufen lassen und Krisenintervention zu beschreiten.

Die Pädagogen in der Einrichtung stehen im 24 Stundendienst mit allem was sie haben zur Verfügung, was die Wahrung einer professionellen Distanz gegenüber den Jugendlichen erschwert und ein hohes Maß an Selbstreflexion erfordert.

Zur Gewährleistung der Prozessqualität werden folgende Steuerinstrumente eingesetzt.

- Selbstreflexion, ggf. kollegiale Beratung mit Kollegen aus der ambulanten HZE
- tägliche Dienstübergaben direkt, ggf. z. B. bei sich überschneidenden Terminen telefonisch
- wöchentliche Teamsitzung mit festen Tagesordnungspunkten: Fallbesprechung mit Wochenzielfestlegung, Wochenreflexion, Wochenplan, Dienstplan, Organisation
- zwei mal im Jahr Teamtag konzeptionelles Arbeiten, intensive Fallbesprechung
- Fallbesprechung und Austausch nach Bedarf mit den Kollegen der ambulanten HZE (2 bis 4 mal im Jahr)
- Quartalsweise Supervision
- Tagesberichte im Übergabebuch, Teamprotokolle, fallbezogene Berichtsführung
- Weiterbildung vereinsintern und extern
- Kontinuierliche Überprüfung und Fortschreibung der Qualitätsstandards der Einrichtung

5. Ergebnisqualität

Die individuelle Zielstellung wird für und mit dem einzelnen Bewohner im Hilfeplan festgelegt. (Siehe Leistungsbeschreibung)

Die Ergebnissicherung wird in Form von Tagesberichten, Wochenzusammenfassung innerhalb der Teambesprechung und halbjährigen Entwicklungsberichten dokumentiert. Darüber hinaus wird in einem Forschungssetting die Frage nach dem „Wirkfaktor Mitarbeiter“ gestellt und die Untersuchungsergebnisse dokumentiert.

6. Kooperation

Im Besonderen für therapeutische Anforderungen, sowie Drogenberatung werden Experten von außen hinzugezogen.

Kooperationspartner sind: Chamäleon e.V., Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Stralsund (Tagesklinik), Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie Ribnitz-Damgarten (Dr. Göhre) sowie Uhlenhaus e.V.

Im Bereich der Berufsorientierung arbeiten wir eng mit den, ebenfalls zum Träger gehörenden Ausbildungslotsen zusammen.